

András PATAY-HORVÁTH

GÖTTER, MENSCHEN UND TIERE IM ANTIKEN OLYMPIA

Götter, Menschen und Tiere sind in der Antike engstens miteinander verbunden: in den meisten griechischen Heiligtümern bestand der Kult nämlich vorwiegend daraus, dass die Menschen Tiere für die Götter opferten. Eine solche Zeremonie ist auch auf diesem Vasenbild (Abb. 1) zu sehen: das Opfer steht im Mittelpunkt, die Götter schauen zu. Das Geschehen findet in Olympia am Altar des Zeus statt und die Teilnehmer sind bekannte Heroen, Pelops und Oinomaos, die anschließend an einem Wagenrennen teilnehmen werden. Sportliche Wettbewerbe gehörten ebenfalls oft zum Kult der Götter und wie wir unten noch sehen werden, spielten Tiere auch darin eine viel wichtigere Rolle, als man auf den ersten Blick vermuten würde. Auf dem Vasenbild sieht man nur ein einziges Opfertier, einen Widder, aber in der Realität wurden viel mehr geopfert, auch wenn man das Wort Hekatombe mit der Zahl Hundert nicht ganz wörtlich verstehen darf. Praktisch bedeutete das Opfer nichts Anderes, als dass die Tiere geschlachtet und von den Kultteilnehmern dann gemeinsam verspeist wurden. Die Götter bekamen eigentlich nichts Anderes als den Rest, der verbrannt wurde und als Rauch in den Himmel stieg.(1)



Abb. 1: Vasenbild (Foto: aus der Sammlung des Verfassers)

Es ist kaum verwunderlich, dass von diesen Opfern nicht sehr viel übriggeblieben ist. Im Grunde genommen nur Kohle und Asche, diese aber in sehr großen Mengen, die im antiken Olympia und in etlichen anderen Heiligtümern dazu benutzt wurden, um den Altar des Zeus zu errichten. Dieser Altar ist zwar auch nicht erhalten, wohl aber eine dicke schwarze Schicht, die auch andere Zeugnisse des Kultes enthalten hat: Dreifüße und Tierstatuetten (Abb. 2).

(1) K. Meuli, Griechische Opferbräuche, in: *Phyllobolia für Peter von der Mühl*, Basel 1946, 185-288 (= *Gesammelte Werke*, Hrsg. von Th. Gelzer, Bd. II, Basel 1975, 907-1021.)



Abb. 2: DreifüÙe und Tierstatuetten
(Foto: aus der Sammlung des Verfassers)

Die Votivstatuetten waren meistens aus Bronze gegossen und stellen zwei Tierarten, Pferde und Rinder dar. Warum sie in so großer Zahl in Olympia geweiht wurden, ist kaum diskutiert worden. Eine ziemlich einfache, aber wenig einleuchtende Erklärung, die zuerst in der grundlegenden Publikation dieser Figürchen geäuÙert und dann praktisch von allen Autoren übernommen wurde, vermutet dass die Tiere mit der örtlichen Viehzucht in Zusammenhang stehen und von einfachen Bauern geweiht wurden. Diese Vorstellung ist zwar gelegentlich kritisiert worden, die Kritik, die sicherlich sehr allgemein formuliert und kaum begründet ist, wurde aber anscheinend nicht zur Kenntnis genommen. (2) Trotzdem ist sie sehr berechtigt, und zwar aus mehreren Gründen.

Betrachtet man die geographische Verbreitung dieser Figürchen (Abb. 3), dann fällt sofort auf, dass Rinderfiguren fast ausschließlich in Olympia und auf Kreta geweiht wurden. Man fragt sich, warum sie andernorts nicht vorkommen. Mit den Pferdefiguren ist das Problem noch schwerwiegender. Sie sind zwar überall vorhanden, aber nicht unbedingt dort, wo man am besten Pferdezucht betreiben kann. Delphi und Attika sind für diesen Zweck sicherlich kaum geeignet. Allein die Zahlen zeigen also, dass die Statuetten nicht die örtliche Tierzucht oder die gezüchteten Tiere widerspiegeln. Außerdem sollte man nicht vergessen, dass Pferde in der antiken Landwirtschaft keine nennenswerte Rolle spielten. Sie waren für den Ackerbau oder zum Gütertransport völlig nutzlos und wurden nur von Aristokraten zu Repräsentations- oder Kriegszwecken gehalten. (3) Diese Feststellung führt bei der Interpretation der olympischen Pferdefiguren zwangsweise zur Feststellung, dass die große Zahl dieser Tierdarstellungen sicherlich nichts mit der örtlichen Landwirtschaft zu tun hat und das gängige Erklärungsmodell dementsprechend grundsätzlich verfehlt ist.

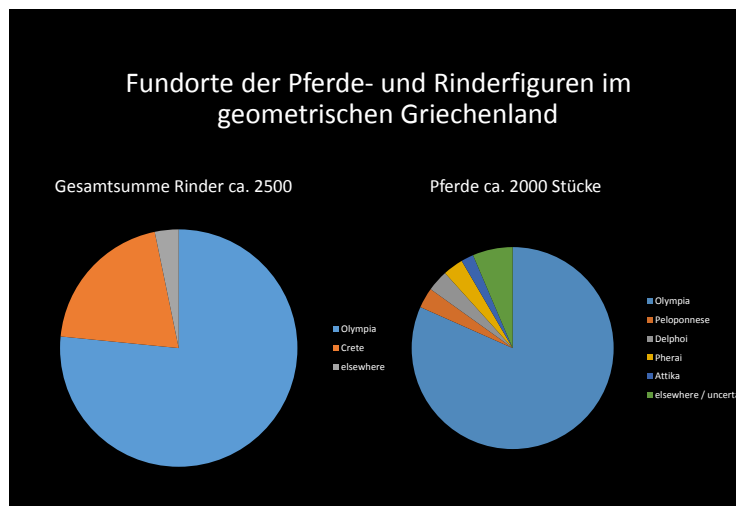
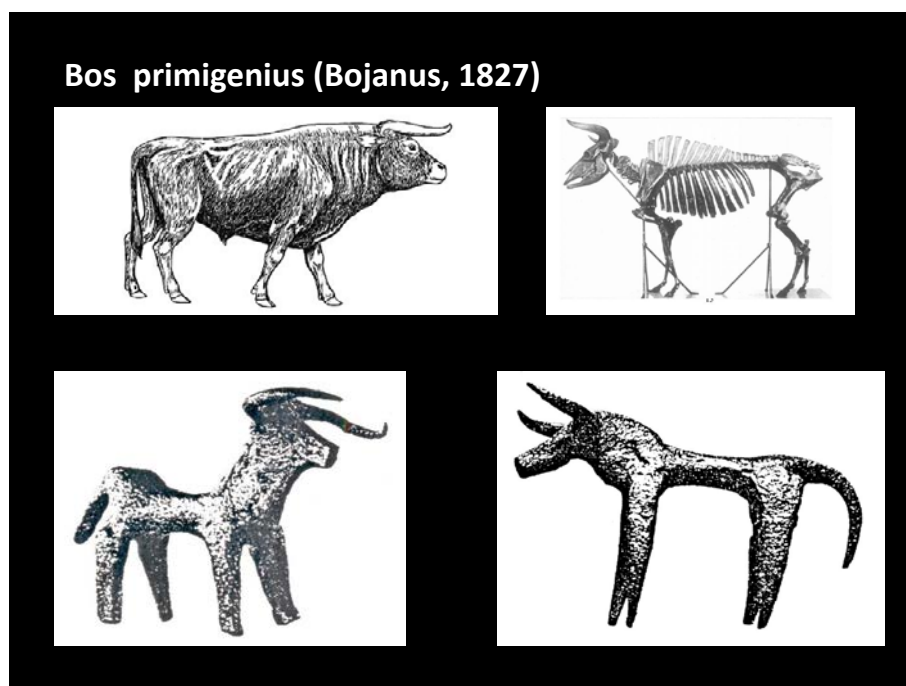


Abb. 3: Fundorte der Pferde- und Rinderfiguren im geometrischen Griechenland (Quelle: Zusammenstellung des Verfassers)

(2) Die gängige Deutung stammt von W-D. Heilmeyer, *Frühe Olympische Bronzefiguren. Die Tiervotive* (OIForsch 12). Berlin 1979 und ist akzeptiert z.B. von U. Sinn, Olympia – Zeustempel und Wettkampfstätte, in E. Stein-Hölkeskamp – K.J. Hölkeskamp (Hrsg.), *Die griechische Welt. Erinnerungsorte der Antike*, München 2010, 79-97; die Kritik findet sich bei H-V. Herrmann, Pelops in Olympia, in: Stele. *Tomos eis mnemen N. Kontoleontos*, Athen, 1980, 69

(3) G. Lorenz, *Tiere im Leben der alten Kulturen*, Wien 2000, 103-105.

Um das Phänomen der olympischen Tierstatuetten zu erhellen, sollte man vielleicht mit der ganz elementaren Frage anfangen, was diese Figuren eigentlich darstellen; danach sollte man nach zeitgenössischen Parallelen suchen und dadurch den mutmaßlichen Anlass ihrer Weihung ermitteln.(4) Die Rinderfiguren bilden für diese Methode einen sehr guten Ausgangspunkt. Auch wenn sie einfach als Rinder beschrieben bzw. als Hausrinder gedeutet werden, zeigen viele von ihnen die von den domestizierten Rindern eindeutig abweichende und für Auerochsen charakteristische Form, Stellung und Größe der Hörner.(5) (Abb. 4) Diese Eigentümlichkeit ist besonders auffallend, wenn man etwa die typischen Rinderdarstellungen aus dem böotischen Kabirion vergleicht. (6) Im Unterschied zu den olympischen Tieren, haben diese Rinder ganz kurze Hörner, diejenigen aus Olympia aber deutlich längere. Sie sind oft nach innen gebogen und stehen im spitzen Winkel zur Mittelachse des Kopfes. Genau diese Charakteristika ermöglichen die Unterscheidung zwischen domestizierten und wilden Rindern. Die Zeitstellung der beiden Gruppen ist ebenfalls auffallend unterschiedlich: in Olympia erscheinen sie schon in der frühgeometrischen Epoche und verschwinden dann fast vollkommen nach der geometrischen Zeit, im Kabeirion setzt ihre Reihe aber mehrere Jahrhunderte lang ununterbrochen fort.



Bos primigenius (Bojanus, 1827)

Abb. 4: Bos primigenius (Bojanus 1827, Foto: aus der Sammlung des Verfassers)

Die Bronzestatuetten in Olympia stellen also höchstwahrscheinlich Wildrinder oder besser gesagt ausgewilderte Rinder dar, die damals in Griechenland wohl noch an mehreren Orten vorkamen, später aber ausgerottet wurden. Außerhalb von Olympia gibt es in den zeitgenössischen Heiligtümern Griechenlands nur ganz wenige Bronzestiere, und das Heiligtum in Kato Syme auf Kreta ist eigentlich das einzige, das eine vergleichbare Menge an solchen Weihungen aufweist.(7) Die Stiere sind technisch und stilistisch klar von den Peloponnesischen zu unterscheiden, aber was die Stellung, Größe und Form der Hörner angeht,

(4) Ausführlicher s. Verf., Geometric Bronze Animal Figurines at Olympia – Who Dedicated What and Why? in: *Proceedings of the XXth International Congress on Ancient Bronzes* edited by Ph. Baas, Oxford 2021, 287-297(2) I Rigó, M Veres, T Váczi, E Holczer, O Hakkel, A Deák, P Fürjes, “Preparation and Characterization of Perforated SERS Active Array for Particle Trapping and Sensitive Molecular Analysis” *Biosensors* 9 (3), 93, 2019.

(5) van Vuure, C. 2005. *Retracing the aurochs: history, morphology and ecology of an extinct wild ox*, Sofia.

(6) B. Schmaltz, *Metallfiguren aus dem Kabirenheiligtum bei Theben, Die Statuetten aus Bronze und Blei* (Berlin 1980) 12

(7) W. Schürmann, *Das Heiligtum des Hermes und der Aphrodite in Syme Viannou. II. Die Tierstatuetten aus Metall*, Athen 1996.

sind sie sehr ähnlich, stellen also wahrscheinlich ebenfalls Wildrinder dar. In Kato Syme sind allerdings neben den Rindern ganz andere Tiere zu finden: Pferde sind kaum vorhanden und stattdessen sind die Widder und Böcke dominant, die in Olympia nur sporadisch auftauchen. Auf diesen Unterschied komme ich gleich noch zurück. Zunächst soll betont werden, dass das Heiligtum von den kretischen Poliszentren weit entfernt ist, also ähnlich wie Olympia an einem abgelegenen Ort liegt, sich aber im Unterschied dazu in einer Gebirgslandschaft in einer Höhe von über 1000m befindet. Vom Kult der geometrischen Zeit zeugen vorwiegend die bronzenen Tierstatuetten, die etwa zur selben Zeit wie in Olympia verschwinden. Danach wurden getriebene Bronzeplatten geweiht, deren Darstellungen schon eine klarere Aussage über den Kult ermöglichen: es handelt sich um jüngere und ältere Männer, die als Jäger gekennzeichnet sind und die literarische Überlieferung (Strabo 10.4.21) berichtet ausführlich davon, welche große Rolle die Jagd bei den Ritualen auf Kreta spielte. Die Weihenden waren also allem Anschein nach aristokratische Jäger und die dargestellten Tiere sind offensichtlich wilde Tierarten, die gejagt wurden. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die Sitte, bei der Jagd das Heiligtum zu besuchen und dort irgendwelche Gegenstände zu weihen, nicht erst in der archaischen Zeit aufkam, sondern schon in die geometrische Periode zurückreicht, bloß waren die Tiere in dieser früheren Phase nicht mit den Jägern gemeinsam auf Bronzeplaketten, sondern einfach als eigenständige Statuetten dargestellt. Dass in Kato Syme neben den Wildrindern, im Unterschied zu Olympia, Böcke und Widder dargestellt sind, ist durch die andersartige geographische Lage und durch die daraus ergebende unterschiedliche Tierwelt bedingt. Es ist kein Wunder, dass Wildziegen und Mufflons in einer Berglandschaft vorkommen, in der sanften Hügellandschaft um Olympia und auf dem flachen, teilweise sumpfigen Land in Elis nicht als Jagdtiere verfügbar waren. Die Umgebung von Olympia war dagegen, ähnlich wie die heutige Camargue-Region, für wilde oder ausgewilderte Pferde genauso ideal wie für die Rinder.

Jäger waren schon seit der Steinzeit von Tierdarstellungen und zwar insbesondere von der Darstellung der gefährlichsten Jagdtiere begeistert und haben schon sehr früh rituelle Räume mit großen Stückzahlen solcher Tierdarstellungen versehen.⁽⁸⁾ Domestizierte Tiere dagegen haben nie ein solches Interesse erweckt bzw. solche Masse von Darstellungen hervorgerufen. Die olympischen Tierstatuetten sind also im Zusammenhang mit der Jagd entstanden und wie in Kato Syme wurden sie von den aristokratischen Jägern geweiht, die das Heiligtum besuchten. Sie sind wohl als „Seelenfängerfiguren“ zu interpretieren, die vor der Jagd benutzt wurden und/oder als rituelle Restitution der gejagten Tiere, da die Anhäufung solcher kleinen Tierdarstellungen eine weit verbreitete Sitte primitiver Jäger ist.⁽⁹⁾ Der Abbruch der kleinen Bronzevotive wäre dann einfach damit zu begründen, dass die Tiere ausgestorben oder - besser gesagt - von den aristokratischen Jägern ausgerottet wurden. Mit zunehmender Seltenheit der Wildrinder wurde nämlich ihre Jagd überall zu einem Privileg des Adels und Zeichen vom hohen Status und zwar nicht nur in der Antike sondern auch im Mittelalter. Ihr Aussterben durch die Jagd und die Verbreitung der domestizierten Rinder konnte allerdings, und das ist auch gut dokumentiert, nirgendwo verhindert werden. Das letzte genuine Wildrind starb 1627 in Polen.⁽¹⁰⁾

Die Jagd von Wildrindern mag also die Anhäufung der geometrischen Votive in Olympia gut erklären: Die Gegend galt noch in den späteren Jahrhunderten als ein besonders gutes Jagdrevier (Xenophon, *Anabasis* 5,3,8-11 und Pausanias 5,6,5-6) und *Artemis*, die Herrin der wilden Tiere, wurde sowohl in Olympia als auch in den angrenzenden Gebieten besonders verehrt.⁽¹¹⁾ Auf jeden Fall standen die Jagd und der

(8) Gemeint sind vor allem die großartigen Höhlenmalereien in Lascaux, Niaux, etc., aber das Heiligtum in Göbekli Tepe und Çatalhöyük sind auch besonders anschauliche und frühe Beispiele. Allgemein dazu s. N. Russell, *Social Zooarchaeology. Humans and Animals in Prehistory*, Cambridge 2012.

(9) K. F. Karjalainen, *Die Religion der Jugravölker III*, Helsinki 1927, 5-6

(10) Vgl. van Vuure a.O. (Anm. 5).

(11) L. Weniger, Artemisdienst in Olympia und Umgebung, *Neue Jahrbücher für das Klassische Altertum* 19, 1907, 96-114 und I. Solima, *Heiligtümer der Artemis auf der Peloponnes*, Heidelberg 2011. Wahrscheinlich war Artemis bzw. die Herrin der wilden Tiere die ursprünglich verehrte Gottheit im Heiligtum und ihr Kult wurde erst später durch den Zeuskult abgelöst.

Artemiskult in einem unmittelbaren Zusammenhang und diese Tatsache führt zwangsweise zur Annahme, dass die Anziehungskraft des Heiligtums ursprünglich und prinzipiell darin bestand, dass die Umgebung ein weitbekanntes Jagdgebiet war. Deswegen zogen Aristokraten von weit entfernten Gegenden hierher. Um bei der Jagd besonders erfolgreich zu sein, weihten sie Tierfigürchen aus Bronze und Ton und stifteten als Dank für die ertragreiche Beute aufwendige Dreifußkessel, die gleichzeitig dazu dienten, das Fleisch zuzubereiten. Das Aufblühen des Heiligtums in der spätgeometrischen Epoche und die auffallend große Anzahl aufwendiger Votive aus entlegenen Gebieten ist also durch die Verknüpfung mit der Jagd bestens begründet.

Die sportlichen Wettkämpfe, die berühmten olympischen Spiele sind wohl ebenfalls aus der Jagd entstanden. Der Lauf war ein Ritual, der engstens mit der Jagd zusammenhing und nach der Rückkehr der Jäger zu Ehren des getöteten Tieres durchgeführt wurde. Verschiedene Zeremonien, die dem getöteten Tier, bzw. seiner Seele dargebracht werden, sind bei Jägervölkern noch bis heute erhalten und bestehen u.a. aus athletischen Wettbewerben. (12)

Wie und warum der rituelle Lauf durch ein Wettrennen abgelöst und die Jagd selbst aus Olympia verschwunden ist, kann ebenfalls erklärt werden. Denn dass die Jagd und die dazugehörigen Rituale anfangs jährlich zu bestimmten Jahreszeiten, und zwar in der Jagdsaison, als die Stiere leichter aufzuspüren waren, häufiger stattfanden, ist anhand der großen Zahl der erhaltenen Dreifüße und der Tierfigürchen mit Sicherheit anzunehmen. Die fortwährend wachsende und enorm große Zahl der Jäger löste eine immer stärkere Konkurrenz zwischen denselben aus, die sich sowohl in der Größe und in der aufwendigen Verzierung der Dreifüße als auch in der Umwandlung des Laufrituals zu einem regelrechten Wettbewerb manifestierte. Die Konkurrenz entstand letztendlich dadurch, dass die steigende Popularität des Jagdgebietes bzw. des Heiligtums, wie am enormen Zuwachs der spätgeometrischen Votive klar abzulesen ist, eine Verringerung des Wildes mit sich brachte. Dies brachte wiederum gewisse Veränderungen mit sich. Da die Zahl der Tiere und die der Jäger kaum zu beeinflussen war, konnten nur die Anlässe zur Jagd reguliert werden. Statt jährlich mehrere Jagdzüge durchzuführen, konnte man sich auf eine längere Versammlungsperiode während der Jagdsaison und auf eine einzige gemeinsame Jagd einigen. Der Jagdsaison ist durch die Paarungszeit der Tiere bestimmt. Die Stiere, die ansonsten alleine und versteckt leben, erscheinen zu dieser Zeit bei den Kühen und kämpfen gegeneinander. Diese Periode stimmt auffallend mit dem Zeitraum überein, in dem die olympischen Spiele veranstaltet wurden. Somit entstand an dieser Stelle zu derselben Zeit eine größere, heterogene Gruppe von konkurrierenden Interessenten und aus der Zeremonie ist der Wettlauf entstanden, der auf diese Weise neben der Jagd eine weitere Möglichkeit bot, persönlichen Ruhm zu erlangen und als Favorit der Götter zu erscheinen. Ob die Einführung neuer Wettbewerbsdisziplinen tatsächlich so schrittweise durchgeführt wurde, wie die literarische Tradition berichtet, kann natürlich weder verifiziert noch widerlegt werden, ist aber an sich, wie die spätere Entwicklung der Spiele zeigt, sehr plausibel. Warum das Festprogramm auf diese Weise immer erweitert wurde, kann ebenfalls nur vermutet werden. Möglich wäre z.B., dass die versammelten und konkurrierenden Aristokraten einfach deswegen immer neue Disziplinen einführten, um sich die Zeit zu vertreiben. Da die Jagdzüge aber immer unsicherer und sicherlich in vielen Fällen erfolglos waren, ist es ebenfalls gut nachvollziehbar, dass die Feierlichkeiten bei den immer seltener werdenden erfolgreichen Anlässen mit größerem Aufwand veranstaltet wurden. Die athletischen Wettkämpfe nahmen also an Bedeutung und an Zahl mit der Verringerung des Jagderfolges immer zu. Da sie aber an die erfolgreichen Jagdzüge gebunden waren, wurden sie folglich auch immer seltener, wahrscheinlich in unregelmäßigen Abständen von einigen Jahren abgehalten. Da die Verringerung des Wildes mit Sicherheit nicht aufgehalten werden konnte, und die Wildrinder ausstarben, wurden sie letztendlich durch domestizierte Rinder ersetzt und es kam gleichzeitig zur Einführung der penteterischen Periode ohne die üblichen, jährlich abgehaltenen Feste. Warum gerade ein penteterischer Rhythmus gewählt wurde, ist bisher nicht besonders intensiv erforscht worden. Die Tiere, die gejagt und dann später gezüchtet und geopfert wurden, bieten aber wiederum einen Schlüssel dazu. Rinder sind in aller Regel, und dies war schon in der Antike bekannt (z. B. Aristoteles, *Hist. animalium* 575b, 5ff.), ab ihrem zweiten vollendeten Lebensjahr re-

(12) M. A. Czaplicka, *Aboriginal Siberia*, Oxford 1904, 46; L. Sternberg, Die Religion der Giljaken, *Archiv für Religionswissenschaft* 8, 1905, 260.

produktionsfähig und Stiere bzw. Ochsen erreichen ihre beste körperliche Fassung nach der Vollendung ihres 4. Lebensjahres, d.h. es lohnt sich am ehesten, sie etwa in diesem Alter zu schlachten. Schon bei Homer werden dem Zeus vorzugsweise vierjährige Rinder geopfert (Il. 2, 400ff. 7, 313ff, Od. 19, 420-423). Geht man also von den biologischen Gegebenheiten der Rinder und von der Annahme aus, dass man regelmäßig und ohne Verringerung des Bestandes die größte Menge an Tieren in geeignetem Alter für Opferzwecke bereitstellen wollte, dann ergibt sich zwangsweise, dass die vierjährige Periode am günstigsten ist, um das angestrebte Ziel mit Sicherheit zu erreichen. Auf diese Weise lässt sich die Entstehung des penteterischen Rhythmus am besten begründen. Das Prinzip wurde sicherlich aus der Viehzucht übernommen und hat sich wahrscheinlich deswegen etabliert, da die Jagd der wilden Stiere allmählich durch die Opferung gezüchteter Ochsen abgelöst wurde, und die lokalen Besitzer nicht bereit waren, ihre Tiere jedes Jahr den Besuchern des Heiligtums bereitzustellen. Als Zeitpunkt der Spiele ist allerdings die ursprüngliche Jagdsaison, d.h. die Paarungszeit der Wildrinder beibehalten worden. Die kleinen Bronzedarstellungen sind gleichzeitig aus dem Repertoire der Votive verschwunden, die großen Dreifußkessel sind durch andere Gefäße abgelöst worden und es sind lediglich einige rituelle Vorschriften erhalten geblieben, die auch bei anderen Jägervölkern oft anzutreffen sind, wie etwa der Ausschluss der verheirateten Frauen. (13)

Wahrscheinlich wurden also die Jagd und der rituelle Lauf zuerst parallel und jährlich sogar öfter ausgeübt. Mit dem drastischen Zuwachs der Jäger bzw. der Besucher des Heiligtums kam es während des 8. Jh. zu einer ebenfalls drastischen Verringerung des Wildes und der Lauf entwickelte sich von einem Ritual zu einer regelrechten athletischen Wettkampfdisziplin. Etwa im 7. Jh. wurden bei den Jagdzügen, die immer seltener erfolgreich waren, neue Wettkämpfe eingeführt und schließlich musste die Jagd von Wildrindern völlig aufgegeben werden und wurde durch die Opferung von Hausrindern mit einem athletischen und hippischen Rahmenprogramm im penteterischen Rhythmus abgelöst. Diese Rekonstruktion ist, das sollte ausdrücklich betont werden, nur eine Hypothese, erklärt aber alle Charakteristika und die Anhäufung, die Zusammenstellung und auch das Verschwinden der frühen olympischen Tierfiguren. Außerdem werden dadurch viele Details erhellt, die bis jetzt einfach dem Zufall zugeschrieben wurden und es ergibt sich sogar eine schlüssige Erklärung für die Entstehung der Olympischen Spiele. (14) Sollte die hier skizzierte Hypothese im Großen und Ganzen stimmen, dann zeigt sie ganz eindrucksvoll die wechselseitigen Auswirkungen von Mensch und Natur und stellt gleichzeitig eine Warnung für uns dar, dass wir mit unseren Ressourcen vorsichtiger umgehen sollten.

Dr. habil. András PATAY-HORVÁTH: Studium der Fächer Geschichte, klassische Archäologie und klassische Philologie in Budapest (1994-2001), Heidelberg (1995-96) und Freiburg i. Br. (2002). Promotion in klassischer Archäologie in 2002. Forschungsaufenthalte in München (2002), Athen (2005), Berlin (2011-2014 mit Unterbrechungen als Humboldtianer), Tübingen (2018), Wien (2020) und Münster (2022). Assistent im Archäologischen Institut der Eötvös-Loránd-Universität (2003 – 2006), wissenschaftlicher Volontär in den Staatlichen Antikensammlungen und Glyptothek, München (2006-2007), Oberassistent und Dozent im Institut für Alte Geschichte an der Eötvös-Loránd-Universität (2008-2020, seit 2021 Lehrstulleiter), und gleichzeitig wissenschaftlicher Mitarbeiter im Archäologischen Institut der Ungarischen Akademie der Wissenschaften.

Forschungsschwerpunkte: das antike Olympia, griechische Skulptur, archaisches und klassisches Griechenland, Perserkriege. Wichtigste Publikationen: Metallanstückungen in der archaischen und klassischen griechischen Skulptur, *Tübinger Archäologische Forschungen* Nr. 3, Rahden/Westf. Verlag Marie Leidorf (2008) ; *The Virtual 3D Reconstruction of the East Pediment of the Temple of Zeus at Olympia*, Budapest (2011); *The Origins of the Olympic Games*, Budapest: Archaeolingua, (2015); *Descendants of Pelops in the Fifth Century BC*, *Hermes* 149 (2021), 260-279; *The lost Dedicatory Inscription of the Serpent Column at Delphi*, in D. Leão et al. (eds), *Our Beloved Polites: Studies presented to P.J. Rhodes* (2022), 303-313.



(13) Verf., *Why were adult women excluded from the Olympic Games?*, *Antigüedad, Religiones y Sociedades*, 15, 2017 [2018], 133-144.

(14) Ausführlicher: Verf., *The Origins of the Olympic Games*, Budapest: Archaeolingua, 2015; Ein neuer Vorschlag zum Ursprung der Olympischen Spiele, *Gymnasium* 123, 2016, 1-23 und *Greek Geometric Animal Figurines and the Origins of the Ancient Olympic Games*, *ARTS* 9: (1) 20, 2020: <https://www.mdpi.com/2076-0752/9/1/20>